Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 23. Mittwoch, den 21. März 1934. 83. Jahrgang.

Die große Politik

Konferenzen in Berlin, in Rom, Paris, London gehören jetzt zum täglichen Arbeitspensum der Presse. Die Staatsmänner sind jetzt viel auf Reisen. Direkt und indirekt geht es bei allen Dingen um die Sphinx der deutschen Frage. Als noch vor wenigen Monaten ein bekannter europäischer Politiker die europäische Konstellation in eine Zweiteilung unter dem Gesichtspunkt demokratischer und autoritativer staatsrechtlicher Doktrinen aufzuteilen versuchte, war man geneigt, dieser Konzeption vorbehaltlos zuzustimmen, da es in Europa tatsächlich um eine klare Scheidung der Geister zu gehen schien. Inzwischen sind aber Veränderungen eingetreten, die dem Block der antidemokratischen Staaten einen nicht unerheblichen Zuwachs gebracht haben und dennoch läuft heut nicht mehr die Front Demokratie contra Diktatur, sondern mitten hindurch. Als markantestes Beispiel hierfür ist die bedeutsame Annäherung Italiens an Frankreich zu verzeichnen, die, was die Donaufrage betrifft, noch vor kurzer Zeit unmöglich schien. Als weiteres Novum ist zu registrieren, dass von Paris aus ernsthafte und auch nicht aussichtslose Bemühungen aufgenommen worden, die Sowjetunion zum Eintritt in den Völkerbund zu veranlassen. Die Verhandlungen sollen kurz vor dem Abschluss stehen. Die Aufnahme in den Völkerbund wäre dann in der Septembersession zu erwarten, nachdem eine Ratsmacht, man spricht von Polen, einen Antrag zu stellen hätte. Neu ist auch die Annäherung, die sich zwischen Italien und den Staaten der Kleinen Entente in den Fragen des Donauraumes anzubahnen beginnt, also auch Aussichten jahrelange DirerGrenzen zu bereinigen. Alle diese Bemühungen werden von der englischen Politik mit Wohlwollen gefördert und auch in Paris hat man die Initaitive dem römischen Diktator Mussolini überlassen und begnügt sich damit die neue Sammlungskampagne durch eine grosse Stimmungsmache in der Presse zu unterstützen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die deutsche Aussenpolitik durch die italienische Initiative in eine schwierige Situation gekommen ist. Der deutsch-polnische Pakt kompensiert keineswegs die Mächte, die sich westlich und südlich des Reiches zu sammeln beginnen. Da Polen überdies ohne Rücksicht auf die neue Freundschaft sein Verhältnis nach Osten fester zu gestalten vermochte, hat der Pakt im politischen Kräftespiel für das Reich nur einen sehr bedingten Wert. Erscheint nun gar noch die Sowjetunion im Völkerbund, so wird der Prestigeverlust, den diese Institution mit dem Austritt Deutschlands erlitten hat, bei weitem wieder ausgeglichen. Die deutsch-russischen Beziehungen sind durch die Entwicklung der letzten Monate nicht besser geworden. Dafür spricht auch, dass die beiderseitigen Verhandlungen über neue Russenlieferungen und -Kredite, die seit einigen Wochen schwebten, vorderhand abgebrochen wurden, ohne einen Ausweg zwischen beiden Standpunkten zu finden.

Verschiedene Anzeichen lassen auch erkennen, dass man von Paris aus die durch die innenpolitische Geschehnisse verlorene Zeit in der Aussenpolitik wiedergewinnen will. Minister Barthou will die schon von seinem Vorgänger geplante Reise nach Prag und Warschau unternehmen. Die Fühlungnahme in Warschau wird für Frankreich besonders wichtig sein, nachdem man dort ja nicht ohne schmerzliche Beweise für Frankreich gezeigt hat, dass man in Warschau auch anders kann als man in Paris will.

Eine Prognose einer kommenden Entwicklung zu stellen, ist schon darum müssig, weil Gruppierungen sich auch über Nacht ändern können. Die Wurzel allen Uebels, die Wirtschaftskrise, dauert unvermindert an und kann auch die schönsten Konzeptionen sehr schnell über den Haufen werfen. Interessanter ist es schon in die innere Wirtschaftsstruktur der Staaten hineinzusehen, um von da aus eine Möglichkeit für die Beurteilung des kommenden Kräfteverhältnisses zu finden. Da muss man sagen, dass sich im Reiche Ansätze zeigen, die Versäumnisse des vergangenen Jahres nachzuholen. Denn immer mehr klären sich die Begriffe und die Einsicht wächst, dass das Kräfteverhältnis nicht mit Mannschaftsstärken ausbilanziert werden kann, sondern die industrielle Basis eines Staates ein Machtfaktor ist, der gewichtig mitzusprechen hat.

Ein Sendschreiben Friedrichs von Bodelschwingh

Die Verwirrung im deutschen Protestantismus

Berlin. Der erste Reichsbischof, von Bodelschwingh, hat sein dreivierteljährliches Schweigen gebrochen und an die evangelischen Kirchenvorstände und Pfarrer ein Sendschreiben gerichtet, in dem es heisst: „Heute bieten wir unserem Volk und der übrigen christlichen Welt das Schauspiel einer durch schweren Kampf zerrissenen Kirche. Die Pfarrerschaft ist in zwei Lager gespalten, die sich fast wie verschiedene Konfessionen gegenüberstehen. Die kirchlichen Vertretungen sind in ihrer Arbeit gelähmt. Die Synoden können keine im Glauben und in der Liebe geeinte Arbeitsgemeinschaften sein. Viele Gemeindemitglieder trauern oder verzagen. Andere wenden sich enttäuscht von einer Kirche ab, die so wenig Kraft und Klarheit besitzt und, durch Zwietracht zur Ohnmacht verurteilt, im öffentlichen Leben unseres Volkes eine Stellung nach der andern verlieren muss.

In diese verlorenen Stellungen aber rückt der Gegner ein, der unmittelbar vor den Türen der Kirche steht. Das Vordringen der neuen germanischen Frömmigkeit kann gar nicht ernst genug genommen werden. Sie erhebt entschlossenen Anspruch auf die Seele unseres Volkes. Sie streckt ihre Hände vor allem nach der Jugend aus. Sie entwickelt mit ihrem Gedanken eine starke werbende Kraft. Dabei ist der radikale Widerspruch gegen das Evangelium deutlich. Wird sie die entscheidende Macht im Denken und Handeln unseres Volkes, dann haben wir Luthers Erbe vertan. Dann kehren wir schliesslich zu einem Rationalismus zurück, der das Herz unseres Volkes veröden lässt."

„Es sind aber anderseits," fährt das Sendschreiben fort, „in der Kirche auch neue Kräfte erweckt worden. Dass viele Pfarrhäuser und Gemeinden aus ihrer Ruhe aufgeschreckt sind, dass die Frage nach Wesen und Dienst der Kirche mit dringendem Ernst gestellt wurde, ist zu begrüssen. Eine grosse Zeit fand bei uns viele kleine Männer."

Mahnung des Kardinal Bertram.

Berlin. In einem an den Klerus seiner Diözese gerichteten Schreiben erklärt Kardinal Bertram im Anschluss an die immer häufiger werdenden Angriffe gegen die Katholische Kirche, insbesondere über die Verbreitung glaubensfeindlichen Schrifttums u. a.: Nicht nur dem Klerus, sondern auch weitesten Laienkreisen ist es seit Monaten aufs schmerzlichste aufgefallen, wie in den Zeitungen tagtäglich Angriffe auf die religiöse Glaubenstreue, auf die konfessionelle Schule, auf die katholische Weltanschauung und auf kirchliche Einrichtungen, erscheinen. All dies beginnt Verwirrung in weitesten Kreisen anzurichten. Solchen Angriffen mit Ruhe und Festigkeit und mit überzeugender Klarheit und würdevoll entggenzutreten, ist heilige Pflicht der Seelsorger.

Neuer Geist.

Rom. „Giornale d'Italia" befasst sich mit einem Artikel des „Paris Soir" über die römischen Besprechungen und sagt zu dem darin enthaltenden Ausspruch eines Politikers, wonach Frankreich sich der italienischen an die Spitze stellen müsste, auch auf Kosten einzelner seiner Prärogative: Es ist am Platz festzustellen, dass ein ähnlicher Satz in den letzten Jahren nicht veröffentlicht worden wäre, und diese Tatsache kann als Enthüllung eines neuen Geistes angesehen werden.

Mussolini zur österreichischen Unabhängigkeit.

Rom. In seiner grossen Rede anlässlich der zweiten fünfjährigen Jahresschau des faschistischen Regimes sagte Mussolini zu den aussenpolitischen Fragen: Gleich nach Abschluss des Weltkrieges haben wir politische Freundschaft mit Oesterreich geschlossen, welche den Schutz der territorialen Integrität und der Unabhängigkeit Oesterreichs zum Ziele hat. Lange Zeit waren wir in dieser Sache allein. Als aber die Dinge allmählich einen dramatischen Verlauf nahmen, ist auch das Interesse anderer

Staaten erwacht. Wir werden diese politische Linie weiter verfolgen. Oesterreich weiss, dass es bei dem Schutze seiner Unabhängigkeit als suveräner Staat auf uns rechnen kann, es weiss, dass wir alles tun werden, was in unseren Kräften liegt, um die Lebensbedingungen seiner Bevölkerung zu erleichtern.

Gegen die Rundfunkhetze.

London. Das englische Auswärtige Amt hat vom Generalsekretär des Völkerbundes die Abschrift eines Entwurfs über ein Rundfunkabkommen erhalten. Das Abkommen soll **verhindern, dass der Rundfunk in einer Weise gebraucht wird, die dem internationalen guten Einvernehmen abträglich sei.** Der „Daily Herald“ weist auf den Fall Oesterreich hin und betont die Notwendigkeit der internationalen Regelung.

Gegen die schlechten Witze.

Gotha. In Gotha wurde der Kaufmann Mairich wegen herabwürdigender Aeusserungen über Mitglieder der Reichsregierung, verhaftet. In diesem Zusammenhange weist die Polizeidirektion in Gotha darauf hin, dass jeder, der sich herabwürdigende Aeusserungen über Mitglieder der Regierung oder Führer der nationalsozialistischen Bewegung in Form von sogenannten Witzen erlaubt, die gerichtliche Bestrafung zu erwarten hat.

Die Währung in der Wirtschaft.

Berlin. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. März hat sich in der vergangenen Woche das Deckungsverhältnis der Noten von 9,4 Prozent auf 8,2 Prozent gesenkt. Die Verschlechterung ist auf die Verminderung der Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen um 44,8 Millionen Mark zurückzuführen.

So und so ist's falsch.

Düsseldorf. Der Gauwirtschaftsberater von Westfalen-Süd wandte sich gegen bestimmte Unternehmer, die alles Heil vom Staate erwarten und bei auftretenden Schwierigkeiten stets die Hilfe von oben fordern. U. a. führte er aus: **Der Nationalsozialismus habe den Unternehmer in seine angestimmten Rechte wieder eingesetzt,** aber dieser wolle sie garnicht, er zeige vielmehr eine überraschende Sehnsucht nach dem vergangenen System, belagere dit Vorzimmer der Ministerien und erbettle von der Burokratie **Hilfe gegen den Konkurrenten.** Die deutsche Wirtschaft habe sich offenbar daran gewöhnt, auf den Krücken der Staatshilfe zu gehen. **Das Kapitel Fachschaften sei traurig.** Anstatt daraus ein Sammelbecken (?!) zur Förderung der **freien Initiative** (O weh!, o weh! D. Red.) zu machen, sei das Gegenteil daraus geworden. In der primitivsten Weise hätte man Richtpreise festgesetzt, Preiserhöhungen beschlossen und die Branchen in ein starres System gezwängt. An der Wiege der deutschen Industrie hätten einst nicht Syndikate und Quoten, diese Spielart moderner Industrieversicherung gestanden, sondern Sorgen und Blut, (?) Man müsse wieder auf die **Tradition eines Alfred Krupp** zurückgreifen, der fünfundzwanzig Jahre um den Erfolg gerungen habe.

Anm. d. Red. Dieses Wiegenkind von einem „Gauwirtschaftsberater“ schilt die Unternehmer, weil sie klüger als er sind. Dieses Wiegenkind will die freie Initiative nach den Traditionen eines Alfred Krupp in der deutschen Wirtschaft wieder einführen! Dieses Wiegenkind will auch die Syndikate und Quoten als Industrieversicherung abschaffen! Sorgen und Blut sollen wieder in der deutschen Wirtschaft herrschen! Die Unternehmer wissen es jedenfalls, dass „alles Heil“ heut nur noch vom Staate kommen kann. Dazu ist es aber nicht nur notwendig, dass der Nationalsozialismus den Unternehmer in seine angestammten Rechte wiedereinsetzt, dazu ist noch viel notwendiger, dass man den Arbeitern, Angestellten und Beamten Rechte auf ein ausreichendes Lebensauskommen schafft. Solange wirtschaftliche Wiegenkinder als „Gauwirtschaftsberater“ das nicht begreifen, solange wird die Karre nicht aus dem Dreck kommen und es wird notwendig, dass man „Sammelbecken“ für solche Wiegenkinder zu produzieren beginnt.

Gespräche mit Goethe.

„Es hat jemand bemerken wollen“, sagte Eckermann, „daß das Brillentragen die Menschen dünkelhaft mache, indem die Brille sie auf eine Stufe sinnlicher Vollkommenheit hebe, die weit über das Vermögen ihrer eigenen Natur erhaben, wodurch denn zuletzt sich die Täuschung bei ihnen einschleiche, daß diese künstliche Höhe die Kraft ihrer eigenen Natur sei.“

„Die Bemerkung ist sehr artig“, erwiderte Goethe, „sie scheint von einem Naturforscher herzurühren. Doch genau besehen, ist sie nicht haltbar. Denn wäre es wirklich so, so müßten ja alle Blinden sehr bescheidene Menschen sein, dagegen alle mit trefflichen Augen begabten dünkelhaft. Dies ist aber durchaus nicht so; vielmehr finden wir, daß alle geistig wie körperlich durchaus naturkräftig ausgestatteten Menschen in der Regel die bescheidensten sind, dagegen alle besonders geistig Verfehlten weit eher einbildnerischer Art. Es scheint, daß die gütige Natur allen denen, die bei ihr in höherer Hinsicht zu kurz gekommen sind, die Einbildung und den Dünkel als verjöhnendes Ausgleichungs- und Ergänzungsmittel gegeben hat.“

„Uebrigens sind Bescheidenheit und Dünkel sittliche Dinge so geistiger Art, daß sie wenig mit dem Körper zu schaffen haben. Bei Bornierten und geistig Dunkelen findet sich der Dünkel; bei geistig Klaren und Hochbegabten aber findet er sich nie. Bei solchen findet sich höchstens ein freudiges Gefühl ihrer Kraft; da aber diese Kraft wirklich ist, so ist dieses Gefühl auch alles andere, aber kein Dünkel“.

Die alten Namen sterben aus.

Berlin. Die Redaktion der „Vossische Zeitung“ hat die Absicht das Blatt auf eigene Rechnung fortzuführen, doch ist zweifelhaft, ob es ihr gelingen wird, das notwendige Kapital aufzubringen. Das „Berliner Tageblatt“ verhandelt über eine Fusion. Die Verhandlungen mit den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wurden ergebnislos abgebrochen.

Am 1. April beginnen die öffentlichen Arbeiten.

Warschau. Das Handelsministerium hat ein Rundschreiben an alle Wojewodschaften erlassen, in dem angeordnet wird, dass mit den öffentlichen Arbeiten spätestens am 1. April d. Js. begonnen wird, damit möglichst viel Arbeitslose rechtzeitig Beschäftigung finden.

Aus Pleß und Umgegend

Ein verspäteter Geburtstagswunsch. Am Sonntag, den 18. d. Mts., beging Hauptlehrer a. D. Paul Netter seinen 70. Geburtstag. Wenn wir mit unserer Gratulation auch verspätet kommen, so soll sie deshalb nicht weniger herzlich sein. Es ist eine Reihe von Generationen, die heut mit Verehrung auf ihren alten Lehrer blickt, der Zeiten gedenkend, wo man noch nilht so vielen Wissenskram, aber dafür umso mehr Grundsätze und Lebensweisheiten lehrte. Diese Methode war wirklich die gute, alte und wenn bei der Widerspenstigen Zähmung auch oft der Stock nachhelfen musste, so möchten wir denjenigen unter den alten Schülern finden, der sagen wollte, dass ihm diese Methode geschadet hätte. Wir gratulieren also nachträg-

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(33. Fortsetzung)

Ferner, dass auch wir durchaus damit einverstanden sind, wenn er unter Kosakenbedeckung ausreitet, da sonst Schamyl das Gerücht aussprengen könnte, wir hielten ihn gefangen. Dabei habe ich ihm aber das Versprechen abgenommen, niemals nach Wosdwishensk zu reiten, da mein Sohn, dem er sich zuerst ergeben und für dessen Kunak (Gastfreund) er sich hält, nicht Platzkommandant ist, woraus leicht Missverständnisse entstehen könnten. Uebrigens liegt auch Wosdwshensk einer uns feindlich gesinnten zahlreichen Bevölkerung zu nahe, während Grossnaja für die Beziehungen, die er mit seinen Vertretern anzuknüpfen gedenkt, in jeder Hinsicht geeignet erscheint.

Ausser den zwanzig ausgesuchten Kosaken, die, auf seinen eigenen Wunsch, keinen Schritt von ihm weichen, habe ich ihm den Rittmeister Loris Melikow (Graf Michael Tarielowitsch), einen ausgezeichneten, sehr verständigen und gesetzten Offizier attachiert, der tatarisch spricht und Chadshi Murat kennt. Die zehn Tage, die Chadshi Murat hier verbrachte, hat er übrigens in einem Hause mit dem Oberstleutnant Fürst Tarchanow, Kreischef von Schuminsk, verbracht, der dienstlich hier weilt. Tr ist ein würdiger Herr; ich habe ihm mein volles Vertrauen geschenkt. Wir besprachen die delikatesten und geheimsten Angelegenheiten. Da Tarchanow auch tatarisch spricht, habe ich mit ihm wegen Chadshi Murat Rücksprache genommen. Er stimmte mir vollkommen darin bei, dass man entweder so handeln müsse, wie geschehen, oder aber Chadshi Murat einsperren und streng bewachen, oder ihn gänzlich ausser Landes verweisen müsse. Diese beiden letzten Massregeln würden nicht nur jeden Vorteil, der aus der Feindschaft zwischen Chadshi Murat und Schamyl für uns entspringt, illusorisch machen, sondern auch jede Möglichkeit einer etwaigen Auflehnung der Bergbewohner gegen Schamyls Regiment vollständig ausschliessen. Fürst Tarchanow sagte mir, er persönlich sei von Chadshi Murats Aufrichtigkeit durchaus überzeugt; dieser zweifle nicht im mindesten daran, dass Schamyl ihn nie begnadigen, sondern allen Versprechungen zum Trotz hinrichten lassen würde. Der einzige Umstand, der Tarchanow bedenklich schien, war Chadshi Murats Religiosität; Tarchanow meinte, Schamyl könne vielleicht von diesem Punkte aus auf Chadshi Murat einmal Einfluss gewinnen. Wie ich aber schon schrieb, wird er Chadshi Murat nie davon überzeugen, dass er ihm nicht entweder sofort, oder einige Zeit nach seiner Rückkehr nach dem Leben trachtet.

Das ist, was ich Ihnen, lieber Fürst, bezüglich dieser Episode mitzuteilen hätte.“

15.

Dieser Bericht ging am 24. Dezember des Jahres 1851 aus Tiflis ab. Silvesterabend lieferte der Feldjäger, nachdem er ein Dutzend Pferde müde gehetzt und ebenso viele Postillone durchgeprügelt hatte, ihn beim damaligen Kriegsminister, Fürsten Tschernyschew, in Petersburg ab, und am 1. Januar 1852 hielt Tschernyschew unter anderem auch über diesen Bericht dem Kaiser Nikolaus Vortrag.

Tschernyschew liebte Woronzow nicht, einmal wegen der allgemeinen Verehrung, die der Statthalter genoss und wegen seines ungeheuren Reichtums; zum andern, weil Woronzow wirklich vornehm, Tschernyschew dagegen ein Parvenü war; hauptsächlich aber wegen der besonderen Gunst, die der Kaiser ihm zuwandte. Deswegen benutzte Tschernyschew jede Gelegenheit, um Woronzow eins auszuwischen. Bei seinem letzten Vortrag über den Krieg im Kaukasus war es Tschernyschew gelungen, den Unwillen des Kaisers gegen Woronzow dadurch zu erregen, dass er die Aufreibung einer kleinen russischen Truppenabteilung durch Bergbewohner auf eine Nachlässigkeit der Behörde zurückführte. Dieses Mal wollte er Woronzows Anordnungen bezüglich Chadshi Murats in recht ungünstiges Licht setzen. Er wollte dem Kaiser die Ueberzeugung beibringen, dass Woronzow in seiner Fürsorge für die einheimische Bevölkerung und in seiner Nachgiebigkeit viel zu weit ginge und geradezu unvernünftig handelte, wenn er jetzt Chadshi Murat im Kaukasus liess. Höchstwahrscheinlich sei Chadshi Murat nur um die russischen Streitkräfte auszuspionieren übergetreten, und es sei deswegen besser, ihn einstweilen im Innern Russlands unterzubringen und seine Person erst dann ins Treffen zu führen, wenn seine Familie in russischen Händen wäre und man auf seine Treue sicher rechnen könne.

(Fortsetzung folgt!)

lich dem alten Lehrer recht herzlich und wünschen ihm einen recht langen Lebensabend. Seine Schüler aber, in allen Lebensaltern, wollen sich auch heut noch gern des Wohlwollens ihres ehemaligen Lehrers versichern.

Etatsberatung in der Stadtverordnetenverordnetenversammlung. Die Stadtverordnetenversammlung ist auf Mittwoch, den 21. März, nachmittags 6 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden. Tagesordnung: 1. Verlesung der Kassenrevisionsprotokolle, 2. Beschlussfassung über das Budget 1934-35, 3. Festsetzung der Grundsteuern für das Jahr 1934-35, 4. Festsetzung des Kommunalzuschlages zur staatlichen Einkommensteuer für das Jahr 1934-35.

Evangelische Gemeinde Pless. Heut, Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, findet ein Passionsgottesdienst für die deutsche Gemeinde statt.

Evangelische Frauenhilfe Pless. In der abgehaltenen Generalversammlung der Plesser evangelischen Frauenhilfe gedachte der Vorsitzende Pastor Wenzlaff, der verstorbenen Mitglieder Frau Drabek und Frau Woerner, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Plätzen erhob. Im Geschäftsbericht wurde ein erfreuliches Bild über die charitative Tätigkeit des Vereins geboten, die sich insbesondere auf die Weihnachtseinbescherung und die Betreuung armer Konfirmanden erstreckte. Der Vorstand wurde durch Wahl wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender Pastor Wenzlaff, ferner Frau Meier-Kobier, Frau Leitlof, Frau Fuchs, Frau Swoboda, Frau Schmidt, Fräulein Mehlhose und Diakonissin Zielonka.

Tot aufgefunden. In den Morgenstunden des Sonntags entdeckten Kirchgänger im Garten des Gastwirts Spyra in Altdorf eine Mannesleiche. Der Tote wurde in der Person des Tischlers Koczy aus Altdorf identifiziert. Er hatte sich am Vorabend im Spyra'schen Lokale aufgehalten und wurde, nach ärztlichem Befund, auf dem Heimwege vom Schlage getroffen.

Begründung der Steuerveranlagungen. Eine bedeutungsvolle Neuerung bei der Veranlagung der Steuern wird im nächsten Budgetjahr eingeführt. Die Steuerzahler, die Berufung einlegen, werden von den Finanzbehörden die Begründung der Steuerbemessung verlangen können, jedoch wird die Begründung nur auf schriftliches Verlangen des Zahlers und auf dessen Kosten erfolgen.

Generalversammlung des Kath. Gesellenvereins

Ueber hundert Kolpingssöhne fanden sich am vergangenen Sonntag im festlich geschmückten Saale des „Plesser Hof" zur diesjährigen Generalversammlung des hiesigen Gesellenvereins ein.

Mit sichtlicher Freude begrüsste der Präses, Religionslehrer Dyllus, die Erschienenen, dankte für die so zahlreiche Beteiligung an der Generalkommunion beim Festgottesdienst am Morgen und sprach über die Gemeinschaftswerte eines solchen Generalappels. Nach einem kurzen ehrenden Gedächtnis der in dem letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitglieder gab der Präses die Tagesordnung bekannt und liess alsdann die Berichte des Schriftführers, Kassierers und Bibliothekars vorlesen, worauf die Entlastung des Vorstandes mit Dank und Auszeichnung seitens des Präses erfolgte.

Weihevolle Stimmung beherrschte die nun folgende

St. Josephsfeier,

zu welcher Professor Dyllus nach einer die Festpredigt ergänzenden Aussprache aus Pfauenmüllers Buch: Marie von Nazareth, das Kapitel: „Der Mann mit dem Lilienstab" vorlas und zwei Mitglieder entsprechende Gedichte vortrugen.

An diese Feier schloss sich die Aufnahme neuer Mitglieder an, die der Präses nach einer kurzen Ansprache feierlich auf die Statuten des Vereins verpflichtete. Im dritten Teil des Abends fand die Neuwahl des Vorstandes statt, die z. Tl. eine Wiederwahl war. Zum Schluss folgten noch Besprechungen über künftige Veranstaltungen. Mit dem Handwerksgruss und einem gemeinsamen Liede schloss die Versammlung.

Aus aller Welt

Insull verlässt Griechenland. Aus Athen wird gemeldet: Dienstag händigte der amerikanische Generalkonsul dem Industriemagnaten Samuel Insull, welcher bekanntlish infolge seiner gerichtlichen Verfolgung wegen Nichtbezahlung von Steuern nach Griechenland geflüchtet war, einen von der Washingtoner Regierung unterfertigten besonderen Reisepass. Die Ausstellung dieses Sonderpasses erfolgte über Ersuchen des griechischen Aussenministeriums, welches das amerikanische Generalkonsulat aufforderte, Insull einen neuen Pass auszufolgen, welchen die übrigen auswärtigen Konsulate wahrscheinlich mit Visen versehen und so Insull ermöglichen würden, im Einklang mit der Anordnung der griechischen Regierung noch vor Ende dieser Woche aus Griechenland abzureisen. Es werden verschiedene Mutmassungen darüber geäussert, wohin sich Insull nunmehr begeben wird, wenn er — wahrscheinlich am Donnerstag — Griechenland verlassen wird.

Was geschieht. Der vor längerer Zeit verstorbene Physiker Lang von der Wiener medizinischen Fakultät war bei den Prüfungen sehr gefürchtet. Gar zu gerne fragte er die Mediziner, die er in Physik zu prüfen hatte: „Was geschieht, wenn ich da auf den Knopf der elektrischen Leitung drücke?" — „Durch diesen Druck, Herr Hofrat, wird der Stromkreis geschlossen und . . ." — „Unsinn, der Diener kommt herein!" — Einmal sass ein Schlauer vor ihm. Er bekam dieselbe Frage: „Was geschieht, wenn ich auf diesen Knopf drücke?" — „Der Diener kommt herein, Herr Hofrat." — Worauf Lang wütend antwortet: „Sie, die Witze bei der Prüfung mach ich, verstanden!"

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 25. März (Palmsonntag), um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: Amt mit Segen für verstorb. Rosalie, Emanuel und Konstantine Pyka; 10,30 Uhr: Palmweihe und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 25. März, um 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; 9,30 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10,30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Freitag, den 23. März, 18 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Minuten vorher.

Sabbath, den 24. März, 10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Zaw; 16 Uhr: Jugendandacht im Gemeindehause; 18,45 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Religion und Volkstum

Zu den Germanen auf dem linken Rheinufer kamen die ersten Sendboten des Christentums bereits im 2. Jahrhundert. Das linke Rheinufer war Provinz des römischen Reiches, darum konnten die christlichen Missionare unter dem Schutz der römischen Legionen dorthin kommen und dort das Kreuz pflanzen, während in Rom selber die Christen noch verfolgt wurden. Die drei militärischen Stützpunkte am Rhein, Mainz, Trier und Köln waren zugleich Stützpunkte der christlichen Mission.

Die Völkerwanderung, die wie eine Sturzwelle über Europa wegging, brachte die christliche Mission in ein rascheres Tempo. Die Sueven waren gleich den Westgoten zuerst Arianer, wurden aber im 6. Jahrhundert katholisch. Der erste Stamm, der unmittelbar aus dem Heidentum ohne Durchgang durch den Arianismus zur katholischen Kirche sich bekannte, waren die Franken. Mit der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig 496 wurde dieser Abschnitt der Mission gekrönt. Vom 6. Jahrhundert ab sammelten iroschottische Mönche und andere Einzelmissionare die germanischen Stämme um Kreuz und Altar: der hl. Columban, der hl. Gallus, der hl. Rupertus für die Gegend zwischen Regensburg und Salzburg, der hl. Kilian in Ostfranken, der hl. Emmeran in Regensburg, der hl. Korbinian in Freising.

Im 8. Jahrhundert fasste der hl. Bonifatius, der eigentliche Apostel der Deutschen, die Inselarbeit der früheren Sendboten, die ohne rechte Verbindung geblieben waren, durch kirchliche Organisation, durch Gründung von sieben Bistümern, durch Abhalten von Synoden kraftvoll zusammen. Auf seiner dreimaligen Romfahrt holte sich der hl. Bonifatius, zuletzt Erzbischof von Mainz, die kirchliche Sendung des Statthalters Christi. Im Jahre 724 fällte er die Donareiche bei Geismar, deren Holz er zum Bau einer Peterskirche verwendete. Das Fällen der Donareiche sollte, ähnlich wie das Opfer des Elias auf dem Carmel, ein Gottesurteil herausfordern und diesen Naturmenschen sagen, auf welcher Seite der wahre Gott sei. Am 5. Juni 754 starb der hl. Bonifatius als Martyrer, das Evangelium in der Hand. Jetzt war der deutsche Boden neuerdings mit Martyrerblut getränkt, jetzt konnte die Pflanzung weiterwachsen.

Kaiser Karl der Grosse verband mit der politischen Unterwerfung der Sachsen deren Bekehrung zum Christentum, zum Teil mit gewaltsamem Druck, weil er wusste, ohne religiöse Einigung war die politische Einheit dieser Völkerstämme nicht zu erreichen. Heute richtet sich ein blinder Hass gegen Karl den Grossen, weil er dem Heidentum im deutschen deutschen Volk den Garaus machte. Man sollte aber nicht vergessen, dass vor Karl dem Grossen eine 500jährige Missionsarbeit ohne politische Machtmittel geleistet worden war, und dass der barbarische Grundsatz, der Landesfürst habe die Religion zu bestimmen, noch Jahrhunderte nach Karl dem Grossen bis in die Tage der Reformation durchgeführt wurde. Gewaltsame Taufen sind nicht im Geiste Christi und nicht im Geiste der Kirche. Es muss aber auffallen, dass die Schmähungen, die gegen Karl den Grossen wegen der Sachsentaufen gerichtet werden, nicht mit dem gleichen Zorn gegen Kaiser Julian, den Apostaten, sich richten, der im 4. Jahrhundert mit einer viel brutaleren Ausnützung der politischen Macht im Bunde mit den Israeliten das Christentum vernichten und das Heidentum wieder auf den Thron erheben wollte.

Durch das Christentum wurden die Germanen Volk. Tacitus zählt etwa 50 germanische Völkerschaften auf, die in ewigen Bruderkriegen gegen einander im Felde standen. Die meisten sind aus der Geschichte verschwunden. Auch die tapferen Cherusker, die Sieger im Teutoburger Wald. Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass dieser Haufe von Völkerschaften erst durch die Bekehrung zum Christentum zu einer sesshaften Geschlossenheit und zu einem einheitlichen Volk zusammengefasst wurde. Eine Rückführung dieses Volkes in das germanische Heidentum würde mit der gleichen Sicherheit die völkische Auflösung einleiten. Tacituos der Römer hat über unsere Vorfahren einen furchtbaren Fluch ausgestossen: „Möge doch den germanischen Völkern der gegenseitige Hass erhalten bleiben! . . . Uns kann kein grösseres Glück zuteil werden als die Zwietracht unserer Feinde" (K. 33). Das Christentum hat diesen Fluch des Heiden in einen Segen verwandelt, und heute wiederholen wir ihn als Neujahrssegen für unser Volk: „Möge doch dem deutschen Volk die gegenseitige Liebe erhalten bleiben! Uns kann kein grösseres Glück zuteil werden als die Eintracht unseres Volkes."

(Fortsetzung folgt!)

März 1934
erschienen

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Wohnung
von 2 Stuben und Küche
und eine
Werkstelle
sind ab 1. April d. J.
zu vermieten
Zu erfragen bei Schneidermeister Sliwinski, ul. Kopernika 20.

Gebrauchtes guterhaltenes
Fahrrad
zu kaufen gesucht
Angebote u. M N 50 a. d. Geschftsst. d. Ztg.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Kindersportwagen
steht billig
zum Verkauf
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Gebrauchter guterhaltener
Puppenwagen
zu kaufen gesucht
Daselbst dunkler eichener
Eßzimmer-Tisch
zu verkaufen
Angebote u. L 210 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Sommer 1934

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern
Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß.

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

---

1 Geldschrank
deutsches Fabrikat
billig zu verkaufen
Zu erfr. i. d. Geschftsst. d. Ztg.

Amateur-Alben
von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im
Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler
Paul Keller
ULRICHSHOF
Ganzleinen nur **6.25 zł.**

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Geschäftslokal
mit Nebenraum
geeignet für einen **Friseur** oder **Büro** ab 1. April oder später
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Richard Skowronek
Grenzwacht im Osten
Zwei Romane in einem Band.
Die beiden bekannten Skowronek-Romnane.
„Sturmzeichen“ u. „Das große Feuer“ ungekürzt.
Ganzleinenband nur 6,25 zł.
Zu haben im
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Soeben erschien:

Elite Sommer 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

DIE GRÜNE POST
Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zl.**, das Einzelexemplar **50 gr.**
Anzeiger für den Kreis Pless.

PAPIER-LAMPEN-SCHIRME
in allen Preislagen erhältlich im
Anzeiger für den Kreis Pleß

Trauerbriefe liefert schnell und sauber
Anzeiger für den Kreis Pleß.